

Wachs der Waben verzehren und zum Teil verdauen —, nicht vollständig verdauen, denn nachfolgende Generationen verzehren bei Wachsmangel Gemüll und Kot der älteren Maden und vermögen von diesem Abfall ganz gut zu leben. Sie räumen also mit dem Wachs gründlich, sehr gründlich auf. Ob es aber das Wachs allein ist, von dem sie schlechthin leben und das sie, wohl so ziemlich allein in ihrer Art, zu verdauen vermögen, oder ob dabei auch die Nymphenhäutchen der Bienenlarven, der Bienenlarvenkot und der Pollen im Wachse eine nährenden Rolle mitspielen, mag dahingestellt sein. An ausgeschmolzenes und gereinigtes Wachs scheinen sie nicht zu gehen.

Hier sollte nur ausdrücklich festgestellt werden, daß die Wachsmotten, kleine und große, neben Faulbrut und anderen Bienen-seuchen zu den ärgsten Schädlingen der Bienenkolonie gehören!

Bilder von meinen Sammelreisen in Ecuador.

Von *Erich Feyer*, Riobamba (Ecuador).

I.

Von den »Celestes« oder den Himmelblauen
(*Morpho sulkowskyi*) (ca. 1600 m).

Einem amerikanischen Ehepaar hatte ich eine Kollektion hiesiger Falter zusammengestellt, unter denen keiner so entzückte wie *Morpho sulkowskyi*. Um dieses Entzücken noch zu steigern, lud ich beide ein, mit mir einen Ausflug in eins der Reviere des gepriesenen Falters zu machen. Mit Begeisterung wurde die Einladung angenommen, und an bestimmten Tage trafen wir uns in Baños.

Den Ort sahen sie zum ersten Male; um so besser gefiel er ihnen in seinem Grün, bergumschlossen, am Fuße des 5000 m hohen Vulkans. Um den »Vater Tungurahua«, wie derselbe heißt, waren sie ja bei klarstem Wetter 4 Stunden lang herumgeritten, hatten zuerst nur seine Rauchfahne und Schneehaube gesehen, später den Waldgürtel und schließlich vor Baños das helle Grün des Zuckerrohrs zu seinen Füßen. Die Leute des Ortes fürchten seine Tücken nicht; sie vertrauen ganz und gar auf ihre Schutzheilige, die heilige Maria, die ja zur Abwehr von Lavafluß und Steinregen eine hohe Schutzmauer aufgerichtet hat.

Am andern Morgen mußten natürlich die heißen Quellen besucht werden, die Hauptmerkwürdigkeiten des Ortes. Sie kommen dicht beim Wasserfall unten aus der Erde heraus. Auch sie sind ein Geschenk der wundertätigen Maria und haben, wie gesagt wird, schon vielen in ihnen badenden Kranken geholfen. Als wir an den Häuschen nahe der Bergwand herumgingen, blieben wir des öfteren bei Aquacate- und Lonabäumen stehen, über denen und in deren

Kronen blaugrüne Fünkchen spielten. Es war *Thecla coronata*, ein von der Butterfly-Jewelry so heiß begehrt Falter. Aquacate liebt derselbe um der Blüten willen, und Lonablätter fressen seine Raupenkinder. Wir konnten sie nicht fangen, das Netzchen, welches die Dame mit sich führte, ein kunstvoll zusammengeschaubtes, artiges Spielding in Taschenformat, war kein geeigneter Fangapparat. Zur Not ließ sich auf blühender Luzerne *Papilio americus* Koll. damit erhaschen, eine Erinnerung an den europäischen Schwalbenschwanz auf dem Klee.

Eingedenk unserer Hauptaufgabe sind wir am zweiten Morgen bereits frühzeitig auf dem Marsche talwärts, den Pastaza entlang. Eine halbe Stunde nach dem mächtigen Wasserfalle bei Agoyan kommen wir zum Rio Blanco, und diesem Bache aufwärts folgend, stehen wir nach einer weiteren Stunde auf einer kleinen Lichtung. Sie ist unser Ziel (ca. 1600 m) hoch.

Wir brauchen gar nicht lange zu warten; die Sonne kommt schon hinter den Bergen hervor und guckt in unsere Schlucht hinunter. Das Ufer gegenüber empfängt jetzt volles Licht. Da flimmert es auch bereits bläulich durch die Wipfel der ferner stehenden hohen Bäume. Und wie nun diese schimmernden Punkte näher kommen, gewinnen sie von Augenblick zu Augenblick an Form und Farbe. Jetzt fliegen sie gerade vor uns; es sind die »Celestes«, die Himmlischen, wie sie dort heißen. Die Bläue des Himmels scheint sich auf ihren Flügeln widerzuspiegeln. Da kommt die Sonne auch zu uns herüber; die Falter folgen. Jetzt schweben sie über uns hinweg, goldig leuchten sie auf vom durchscheinenden Licht. Da zieht ein Wolkenschatten vorbei, und aus ist es mit dem blaugoldenen Zauber; nur Silber schwebt weiter. Immer aufs neue wechselt so das Farbenspiel, ein über das anderemal höre ich »O, wonderful«.

Doch genug der Augenweide. Wir müssen ja zu den Waffen greifen; die Frist ist kurz. In einer Stunde werden wir ganz im Schatten stehen, und die Herrlichkeit hier ist damit zu Ende. Nachdem ich der Lady das zierliche Netz gegen eins meiner langschäftigen und weiten Netze umgetauscht hatte und die vom Professor in Boston verschriebene Cyankali-Pulle wie die fürchterlichen Panamahüte ad acta gelegt waren, konnte der Fang beginnen. Eifer und Begeisterung stiegen mit jedem *Morpho*, der uns zur Beute fiel. Nur zu kurz schien uns die Jagdfreude. Aber die Sonne wollte uns nicht länger Gesellschaft leisten, und die Celestes, die noch flogen, schlugen sich seitwärts in die Büsche. »Auf morgen und übermorgen« riefen wir ihnen nach.

Nach diesem Hauptgefecht gab es noch einige kleine Scharmützel mit Heliconiern, die am Wege flogen. Ganz zuletzt kam die Auseinandersetzung mit den sesienartigen Syntomiden. Die saßen auf großen, weißen Dolden, welche bald links, bald rechts an großen Sträuchern hervorlugten. Ein Vergnügen war es für uns, die Ahnungslosen von ihrer Mittagstafel einfach wegzufegen.

Als wir das letztmal von den Celestes Abschied nahmen und zurückgingen, kamen wir am Waldsaume an einer verdächtig duftenden Stelle vorbei, die allein Entomologen zu beachten und zu schätzen wissen, gewöhnliche Sterbliche aber. — wenn möglich — in weitem Bogen umgehen. Eine Menge Schmetterlinge saß da stillvergnügt beim Schmaus, aber nichts Sonderliches fiel mir auf. Als ich dies der Dame mitteilte, sagte sie etwas spitz: Not for you but for me (nicht für Sie, für mich doch). Und schon fuhr das kleine Netz in den großen »Duft« hinein. Wie die Szene sich zu Ende gespielt hat, weiß ich nicht, ich wollte nicht Zeuge sein. Nur das eine wußte ich später, als wir wieder beisammen waren, daß wir zu vieren gingen und der »Geruch« ging auch mit.

Dessenungeachtet blieb meinen amerikanischen Freunden die am Rio Blanco verlebte Idylle in bester Erinnerung. Gar zu lieb wäre ihnen eine Wiederholung gewesen. Allein ich wagte keine Einladung mehr; die Sachlage hatte sich geändert. Da sind nämlich viele neue Kolonisten ins Tal eingezogen; Axt und Säge haben fürchterlich gehaust, und was das schlimmste ist, sie haben die Futterpflanze der Morphoraupen, ein strauchartiges, feinblättriges Gras, in Unmengen aus dem Walde geholt, um ihre Dächer zu decken. Leb' wohl, *Sulkowski!* (Fortsetzung folgt.)

Zarater Chronik 1931.

Von *H. Nadbyl*, Schnepfenthal (Thür.).

Im vergangenen Jahr habe ich die entomologischen Erfahrungen des Jahres 1930 in zwei Artikeln an der Entom. Zeitschr. niedergelegt und viele briefliche Anfragen, die ich im Verlauf erhielt, aber nicht alle beantworten konnte, veranlassen mich, über das Jahr 1931 zu berichten, um so mehr, als der Verlauf desselben zeigte, daß nicht nur ein regnerisches Jahr, sondern auch das Gegenteil, zu große Hitze und Trockenheit, dem Züchter einen Strich durch die Rechnung machen kann.

Am Ostersonntag 1931 landete ich wieder in meinem hübschen alten Zara und kam mit knapper Not grade noch zur Einheimung der interessanten *Eumera regina*-Raupen zurecht. Dann aber begann im April eine wochenlang dauernde Regenperiode, wie sie Zara seit 80 Jahren (so berichteten wenigstens die alten Einheimischen) nicht mehr erlebt haben soll. Alle Brunnen der Stadt flossen dauernd über, und in meinem Arbeitsraum, über dessen Aquariumeigenschaften ich früher schon berichtet hatte, stieg das Grundwasser nach einer Regennacht auf $1\frac{1}{2}$ m, um sich tagelang so zu halten. Meine wertvollen Winterpuppen waren nur dadurch gerettet worden, daß ich sie aus einer gewissen Vorahnung heraus in mein Zimmer genommen hatte. Eine beträchtliche Anzahl *Copris hispanus* und *Ateuchus sacer* (Pillendreher) erlitt allerdings

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Feyer Erich

Artikel/Article: [Bilder von meinen Sammelreisen in Ecuador. 13-15](#)